

Durch das Jahr durch das Leben



*Das christliche Hausbuch
für die Familie*



KÖSEL

Familie ist für mich die Gemeinschaft von Ehepaar und Kindern, in der Leben, Liebe und Vertrauen ihren besonderen Platz haben. Ehe und Familie stehen unter Gottes Segen, und sie werden auch besonders geschützt vom Grundgesetz unseres Landes. Ich freue mich, dass trotz mancher gesellschaftlicher Veränderungen und Probleme die Familie ein Lebensideal für viele Menschen ist – und dass viele dieses Ideal mit Mut und Kraft in die Tat umsetzen! Dazu will die Kirche als verlässliche Partnerin an der Seite stehen und Hilfen anbieten, wo immer dies möglich ist. Möge auch das nun neu aufgelegte »Christliche Hausbuch für die Familie« diesem Zweck dienen, ein guter Begleiter »durch das Jahr und durch das Leben« sein und so eine interessierte Leserschaft finden. Gottes Segen!

Kardinal Karl Lehmann, Bischof von Mainz

Durch das
JAHR
durch das
LEBEN

Das christliche Hausbuch
für die Familie

Kösel

Durch das Jahr – durch das Leben

Das christliche Hausbuch für die Familie

verfasst von Hermann Garritzmann, Leopold Haerst,
Heinrich Heming, Peter Neysters, Hubert Rüenauer,
Karl Heinz Schmitt, Klaus Tigges

Neuausgabe 2012

durchgesehen und bearbeitet von
Peter Neysters und Karl Heinz Schmitt

Illustrationen von
Mascha Greune, München



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Hello Fat Matt 1,1*
liefert Condat, Le Lardin Saint-Lazare, Frankreich

Copyright © 2012, 1982 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: fuchs_design, München, unter Verwendung
einer Illustration von Mascha Greune
Gestaltung und Herstellung: Armin Köhler, Vaterstetten
Repro: Helio Repro GmbH, München
Druck und Bindung: Mohn Media, Gütersloh
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-37048-1

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten
lieferbaren Programm finden Sie unter
www.koesel.de



Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie haben das Buch vielleicht geschenkt bekommen oder selbst gesucht und gefunden. Sie denken vielleicht daran, in nächster Zeit zu heiraten, Sie leben in einer Partnerschaft, in einer Familie als Mutter oder Vater, mit einem oder mehreren Kindern, eigenen oder adoptierten, aus der jetzigen oder auch aus früheren Beziehungen, alleinerziehend oder mit einem Partner ...

Bunt und vielfältig sind die Bedingungen und Lebensformen von Familie und Partnerschaft. Selbst angesichts manches Scheiterns und mancher auch persönlich erlebter Schwierigkeiten bleibt die Hoffnung, dass es doch gelingen sollte: Eine glückliche Familie, eine glückliche Partnerschaft, das war und ist auch heute die Sehnsucht vieler Menschen. Aber wie kann das gehen? Ungeachtet aller Anforderungen von außen, von Kindergarten und Schule, von Gesellschaft und Beruf, von Moden und Trends – immer prägt die

Biografie der Partner entscheidend das Familienleben. Offen oder unausgesprochen entstehen Erwartungen, in bewusster oder unbewusster Erinnerung an das Leben in der eigenen Herkunftsfamilie: »Bei uns zu Hause gab es an Weihnachten immer ... Wir haben sonntags meist ... Ich durfte als Kind auch nicht ...«

Vielleicht sind Sie katholisch oder evangelisch, vielleicht gehören Sie einer anderen oder keiner Religion an. Viele Menschen suchen auch in ihrer religiösen Überzeugung Hilfe und Anregung zur Gestaltung des Familienlebens. Selten allerdings sind beide Partner noch in gleicher Intensität von einem gemeinsamen katholischen, evangelischen oder auch allgemein christlichen Glauben geprägt. Häufiger ist es nur ein Partner, der eine gewisse religiöse Bindung mitbringt. Zunehmend treffen verschiedene Religionen, etwa Christentum und Islam, aufeinander.

der. Entstehen so nicht zusätzliche Konflikte? Sollte man deshalb Religion nicht, ähnlich wie Politik, aus der Familie heraushalten? Oder kann nicht Religion gerade auch bei der Suche nach einem glücklichen oder wenigstens halbwegs gelingenden Familienleben hilfreich sein?

Wir selbst sind überzeugt: Richtig verstandene Religion kann Lebenshilfe und Lebenskraft sein. Christlich glauben heißt: Ich verlasse mich darauf, dass Gott bei uns ist und mit uns geht. In guten und in bösen Tagen. Denn sein Versprechen ist: »Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben« (Johannes 10,10). Deshalb wollen wir hier Anregungen weitergeben, mit denen christliche Eltern bei der Gestaltung ihres Familienlebens gute Erfahrungen gemacht haben – ein »Prüfangebot« vielleicht auch für Nichtchristen.

Vor 30 Jahren, 1982, ist dieses Buch zum ersten Mal erschienen. Hunderttausenden von Familien ist es seither ein guter Begleiter gewesen. Die Zeiten ändern sich, und so haben wir das Buch immer wieder überarbeitet und die Anregungen vieler Familien aufgegriffen. Nun liegt es wieder neu durchgesehen, ergänzt und aktualisiert vor.

Über dieses Buch

Dieses Buch möchte Hilfen zu einem Familienleben in Gottes Namen geben. Es informiert, regt zum Nachdenken an und zeigt Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags, der Sonn- und Feiertage des Lebens und des Jahres auf. Es ist ein Nachschlagewerk über manch Wissenswertes und Nachahmenswertes im Leben einer Familie – durch das Jahr und durch das Leben.

Durch das Leben

Zunächst werden verschiedene Etappen des vorehelichen, ehelichen, familiären und nachfamiliären Lebens in den Blick genom-

men. Ein solcher Lebenslauf kennt viele Haltepunkte. Da gilt es innezuhalten und einander Halt zu geben. Da wissen wir: Solche Ereignisse müssen einfach gefeiert werden. Das sind die Feste im Lebenslauf des Einzelnen und der Familie. Der Begriff »Fest« macht es deutlich. Hier wollen wir etwas »fest«-machen und es deshalb auch »fest«-lich begehen. → S. 13 ff.

Sakramente – Feiern des Glaubens

Christen feiern bestimmte Situationen im Leben auch, um sich neu der Gegenwart Gottes zu vergewissern. Mit allen Sinnen wollen wir spüren, dass Gott da ist. Diese Feiern werden Sakramente genannt. Es sind die Feiern des Vertrauens auf Gottes Gegenwart in besonderen Lebenssituationen → S. 194 ff.; zu den einzelnen Sakramenten siehe im Kapitel »Durch das Leben« → S. 13 ff.

Unter dem Segen Gottes

Das ganze Leben und alles, was uns umgibt, können wir unter den Segen Gottes stellen. Unser Wort »segnen« kommt aus dem Lateinischen *signare*; es bedeutet »besiegeln«. Mit dem Namen Gottes besiegeln. Ein anderes Wort für »segnen« ist im Lateinischen auch »benedicere«, wörtlich übersetzt = »Gutes sagen oder wünschen«. Segnen kann so auch bedeuten: Gottes Güte und Gottes Gegenwart wünschen. → S. 200 ff.

Das Leben ins Gebet nehmen

Wir dürfen unser Leben auch ins Gebet nehmen. Beten heißt, sein Leben vor Gott bringen. Gott lässt sich ansprechen. Er ist da. Er braucht zwar nicht unser Gebet. Denn er weiß, was uns guttut. Wir selbst brauchen das Beten, um uns nicht in uns selbst zu verschließen, sondern unser Leben in Worten, Gedanken und Gefühlen zum Ausdruck und zur Sprache bringen zu können. In Lob und Dank, in Bitte und Klage, in Worten und Gesten, laut oder leise. Unser Beten geht nicht ins Leere: Gott ist da! → S. 208 ff.

Durch den Jahreskreis

Jeder persönliche und familiäre Lebenslauf ist eingebettet in den Lauf der Zeit, in den Jahreskreis. Das Kirchenjahr unterscheidet sich zeitlich von dem weltlichen Jahr. Es beginnt mit der Advents- und Weihnachtszeit. Feste und Bräuche, die sich am Lebenslauf Jesu orientieren – wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten – oder auch Gedenktage großer Heiliger geleiten uns durch das Jahr. Es sind Feste und Haltepunkte, wo wir uns getragen wissen in einer großen Gemeinschaft der Christen und vieler Menschen, die gemeinsam versuchen, ihr Leben durch das Jahr im Vertrauen auf das Dabeisein Gottes zu gestalten. In den Festen des Jahres vergewissern wir uns immer wieder neu in vielen Zeichen und Bräuchen seiner Gegenwart. → S. 232 ff.

Nachbarn im Glauben

Es gibt nicht nur Christen in unserem Land, in unserer Stadt, in unserer Nachbarschaft oder auch in unseren Familien. Viele gehören anderen Religionen an, mit denen uns Christen manches verbindet, von denen uns aber auch vieles unterscheidet. Zusehends mehr Menschen gehören keiner Religion oder Konfession an. Mit allen aber verbindet uns die gleiche Menschenwürde. Wir alle, jede und jeder Einzelne, sind Ebenbilder Gottes. So können wir in jedem »Ebenbild«, in jedem menschlichen Leben etwas von Gott entdecken. Die verschiedenen Religionen wird man am ehesten kennenlernen, wenn man ihre Feste nachvollziehen oder sogar mitfeiern kann. → S. 408 ff.

Namenstage

Der große Namenskalender kann dazu dienen, einen Namen für ein Kind zu finden bzw. sich seines eigenen Namens neu zu vergewissern und diesen auch als Namenstag zu begehen. »Ich habe dich bei deinem Namen gerufen«, sagt Gott und meint dies ganz persönlich. Bei der Feier des eigenen Namenstages kann dies neu bewusst werden. → S. 434 ff.

Begriffe des Glaubens

Über einzelne Aspekte und Begriffe des christlichen Lebens und den Inhalt dieses Buches informieren Sie sich am schnellsten, indem Sie im »Kleinen Glaubenslexikon« oder im Register nachschlagen. → S. 446 ff. und 453 ff.

Das Leben ist wie ein Baum

Das Symbol des Baumes prägt dieses Buch. Das Leben – gerade in und mit der Familie – ist wie ein Baum. Wie er kennt der Lebenslauf Zeiten des Wachsens und Neuwerdens, des Aufblühens und der Blüte, des Fruchtbringens und der Ernte und nicht zuletzt auch des Vergehens und vorläufigen Absterbens. Wenn der Stamm und die Zweige aber tragfähig genug und fest verwurzelt im lebensschaffenden Grund sind, dürfen wir immer wieder mit neuem Leben rechnen. Im tragenden Kreuz des Baumes liegt die Kraft und Verheißung zum Leben.

Wir hoffen, dass Sie beim Blättern, Lesen und Suchen in diesem Buch Mut und Zuversicht und viele gute Anregungen für Ihr Familienleben finden.

Karl Heinz Schmitt

Peter Neysters



Inhalt

Durch das Leben

13



Verliebt, verlobt, verheiratet . . . 14

Die erste Liebe 16 Der richtige Partner 18 Sexualität und Zärtlichkeit – mit allen Sinnen lieben 20 Der lange Weg zur Ehe 22 Radikale Veränderungen 22 Zur Ehe fähig werden 24 Verlobung feiern 24 Die Trauung 25 Das Sakrament der Ehe 26 Kirchlich heiraten: Den Lebens-Bund feiern 28 »Mischehe« – heute noch ein Problem? 29 Leben in einer konfessionsverbindenden Ehe 30 Eine Ehe, zwei Religionen – die christliche-islamische Ehe 31 Wenn einer der Partner nicht (mehr) glaubt 31 Hochzeitsvorbereitungen 32 Die Feier der Trauung 37 Hochzeitsjubiläen 40



Die Ehe leben 42

Ehe – eine Lebensgeschichte 44 Bis dass der Tod uns scheidet 47 In guten wie in bösen Tagen 49 Konflikte austragen 50 Wenn Ehen zerbrechen 51 Über den Tod hinaus 54



Geburt und Taufe 56

Leben weitergeben 58 Schwanger sein 59 Ein Kind entsteht 60 Das Kind ist da! 62 Das Kind braucht einen Namen 62 Und wenn wir keine eigenen Kinder bekommen können ... 65 Wir lassen unser Kind taufen 67 Die Taufpaten 69 Die Feier der Taufe 69



Mit Kindern leben 74

Gemeinsam die Welt entdecken 76 Kinder erziehen 77 Geschwister haben 78 Wenn das Kind behindert ist 79 Zeit haben für die Kinder 80 Was man mit Kindern alles machen kann 80 Spiele für einen Kindergeburtstag 81 Mit Kindern glauben lernen 83 Die eigenen Kinder loslassen können 86



Kommunion feiern 88

Beim Wort genommen: Was bedeutet Kommunion – Eucharistie – Messe – Abendmahl? 90 Tischgemeinschaft: Mit dem an einem Tisch? 92 Die heilige Messe 94 Das Fest der Erstkommunion 97



Schuld und Versöhnung 104

Schuld und Versöhnung im Leben der Familie 106 Das Gleichnis von der Güte des Vaters zu seinen beiden Söhnen 109 Die Zehn Gebote Gottes – An-Gebote zur Freiheit 112 Wir feiern Versöhnung 114 Kleine Geschichte des Bußsakraments 114 Das Bußsakrament heute 115 Gewissensbildung mit Kindern 117 Sünde ist zu wenig Liebe – Eine Gewissenserforschung 120



Firmung – verantwortlich leben 124

Die Qual der Wahl 126 Christen – vom Geist Gottes begabt 128 Auf dem Weg zur Firmung 129 Die Feier der Firmung 132 Auch im Glauben erwachsen werden 135 Zum Dienst in der Kirche berufen: Alle Christen sind berufen – Vielfältige Berufungen in der Kirche 137



Krank sein 140

Durch Krankheit wird vieles anders 142 Jesus begegnet Kranken 144 Wenn in unserer Familie jemand krank wird 145 Die Krankensalbung 147



Alt werden 152

Alt werden und jung bleiben? 154 Zwischen den Generationen 155 Zwischen

jungen Kindern und alten Eltern 157 Miteinander wohnen ..? 158 Großeltern als Miterzieher 158 Vom Ruhestand zum Un-Ruhestand 160 Sein Testament machen 162 Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht 163 Anfragen an den Glauben 164 Goldene Hochzeit 165



Sterben und Tod 168

Begegnung mit dem Tod 170 Trost suchen 172 Wenn ein Mensch stirbt 173 Die Phasen des Sterbens 173 Wie können wir einem Sterbenden helfen? 175 Das Sterbesakrament 176 Wenn jemand gestorben ist 178 Todesanzeigen und Totenzettel 178 Kränze und Kranzschleifen 180 Die Totenwache 180 Die kirchliche Begräbnisfeier 181 Feuerbestattung und Urnenbeisetzung 181 Beileidskarten 181 Danksagungen 182 Gedächtnis der Toten 182 Durch die Trauer zu neuem Lebensmut 183 Mit Kindern über den Tod sprechen 184 Sterben lernen – bewusster leben lernen! 188



Feste und Feiern des Lebens – Sakramente: Feiern des Glaubens 190

Ein Fest feiern 192 Sakramente – Feiern des Glaubens an wichtigen Stationen des Lebens 194 Feiern des Glaubens in alltäglichen Lebenssituationen: Sakramentalien 195 Damit es ein Fest wird ... 196

Durch den Tag – durch die Woche 199



Unter dem Segen Gottes 200

Segenszeichen: Kreuzzeichen – Weihwasser – Wettersegen – Reisesegen – Segnung von Gegenständen 202 Die Segnung des Hauses oder der Wohnung 204



Durch den Tag 206

Dem Tag ein Gesicht geben 208 Morgengebete 208 Mitte des Tages – Tischgebete 210 Abendgebete 212 Gute Nacht 214 Grundgebete des Glaubens 215



Durch die Woche 216

Die Zeit gestalten 218 Mensch und Arbeit 220 Arbeiten, um zu leben – leben, um zu arbeiten 220 Keine Arbeit haben 221 Der Sonntag 222 Freier Tag oder Feiertag? 222 Kleine Geschichte des Sonntags 224 Eine Stunde, die mir guttut 226 »... auf dass Sonntag wird« 228

Durch das Jahr 231



Namensfeste und Bräuche im Jahreskreis 232

Unser Kalender 234 Der Gregorianische Kalender 234 Der Hundertjährige Kalender 235 Winter 236 Januar 241 Namenstage im Januar 243 Februar 246 Namenstage im Februar 247 Frühling 249 März 254 Namenstage im März 255 April 257 Namenstage im April 258 Mai 260 Namenstage im Mai 261 Sommer 264 Juni 269 Namenstage im Juni 270 Juli 273 Namenstage im Juli 274 August 277 Namenstage im August 278 Herbst 281 September 287 Namenstage im September 288 Oktober 291 Namenstage im Oktober 293 November 296 Namenstage im November 297 Dezember 300 Namenstage im Dezember 301



Advents- und Weihnachtszeit . . . 304

Warum Bräuche wichtig sind 306 Sankt Martin (11. November) 307 Advent 311 Adventskranz 311 Adventskalender 312 Barbara (4. Dezember) 313 Nikolaus (6. Dezember) 314 Adventskrippe/Adventsspiel 320 Weihnachten 322 Kleine Geschichte des Weihnachtsfestes 322 Weihnachtsbräuche 324 Der Heilige Abend 326 Die Frohe Botschaft von Weihnachten 327 Die Geburt Christi 328 Weihnachtsgedichte 330 Advents- und Weihnachtslieder 332 Fest der Solidarität: Adveniat 334 Tag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) 335 Jahres-

wende (Silvester) 336 Fest der Erscheinung des Herrn (Dreikönig; 6. Januar) 339 Sternsingen 341 Die Legende vom vierten König 342



Fastenzeit und Osterzeit 344

Fastnacht – Fasching – Karneval 346 Die Fasten- und Osterzeit 349 Aschermittwoch 351 Die Liturgie der Fastenzeit: Die sechs Fastensonntage 355 Mit dem Sonnengesang des heiligen Franziskus durch die Fastenzeit 362 Der Kreuzweg 365 Die Karwoche 374 Palmsonntag 374 Gründonnerstag 374 Karfreitag 375 Karsamstag 375 Ostern 378 Vorbereitungen für das Osterfest: Ostereier – Ostersträuße – Ostermobiles 378 Kleine Geschichte des Osterfests 379 Das Osterfeuer 380 Die Feier der Osternacht 381 Die Osterbotschaft 382 Emmausgang am Ostermontag 382 Christi Himmelfahrt 383 Pfingsten 385 Kleine Geschichte des Pfingstfestes 385 Pfingstbrauchtum 388 Der Pfingstausflug 388 Spiele für draußen 390 Fronleichnam – das Fest vom leibhaftigen Gott 393



Maria und Marienfeste 396

Marienfeste im Kirchenjahr 399 Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria (8. Dezember) 399 Hochfest der Gottesmutter Maria – Oktavtag von Weihnachten (1. Januar) 399 Hochfest der Verkündigung des Herrn – Mariä Verkündigung (25. März) 400 Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) 401 Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel (15. August) 402 Fest Mariä Geburt (8. September) 402 Weitere Formen der Marien-

verehrung 403 Gebete zu Maria 404 Der Rosenkranz 405



Unsere Nachbarn im Glauben: Juden – Muslime – Hindus – Buddhisten 408

Alle Menschen sind Ebenbilder Gottes 410
Der Glaube und die Feste der Juden 411
Der Glaube und die Feste der Muslime 415
Der Glaube und die Feste der Hindus 421
Der Glaube und die Feste der Buddhisten 424

Anhang 429

Stammbaum der jungen Familie 430 Wichtige Lebensstationen und Sakramentenkalendar 432 Namenstage 434 Kirchliche Feiertage von 2013 bis 2033 442 Feste der Religionen von 2013 bis 2023 444 Kleines Glaubenslexikon 446 Stichwortverzeichnis 453 Quellenverzeichnis 460 Die Autoren 464

Durch das LEBEN





WORT AN WORT

Wir wohnen
Wort an Wort

Sag mir
dein liebstes
Freund

meines heißt
DU

Rose Ausländer



**Verliebt, verlobt,
verheiratet ...**

Die erste Liebe – für jede und jeden anders

Irgendwann bricht sie auf, die Liebe zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Mann und Frau ...

Da hat es gefunkt: Bei diesem Paar auf den ersten Augen-Blick; bei jenem Paar erst später, auf den zweiten Blick. Aber irgendwann und irgendwie springt er über, der Funke der Faszination: Unglaublich, was passiert, wenn die erste, die ganz große Liebe, plötzlich und unerwartet uns «überfällt».
In England sagt man zu Recht: «to fall in love».

«Nie hätte ich gedacht, dass ich so an Thomas hängen könnte. Aber jetzt ist er weg und ich weiß nicht, wo. Ich bin sehr einsam. Manchmal fühle ich Selbstgespräche, manchmal fange ich an zu schreien. Ich liebe ihn doch! Ich werde damit nicht fertig! Wie soll bloß alles weitergehen? Ich kann nur noch weinen. Kein anderer kann mir Thomas ersetzen ...»

«Wir lernten uns beim Tanzen kennen. Irgendwo in einer Disco. Wir haben uns dann wieder verabredet und uns mehrmals getroffen. Irgendwann merkte ich dann, dass ich so richtig verliebt in ihn war. Wann das passierte? – Das kann ich auch nicht genau sagen. Es war irgendwann da ...»

«Als ich Melanie kennenlernte, verstanden wir uns beide auf Anhieb, ja, wir waren richtig verliebt ineinander, einfach unzertrennlich. Dann lernte ich im Urlaub ein anderes Mädchen kennen. Ich habe Melanie den Laufpass gegeben. Sie hat sehr darunter gelitten, aber das war mir damals egal. Nach längerer Zeit traf ich sie dann wieder. Mir wurde plötzlich klar, was ich gemacht hatte ...»

«Wir kannten uns schon seit unseren Kindertagen. Wir haben miteinander gespielt, sind zusammen in die Schule gegangen, später sind wir zusammen tanzen gewesen. Aber da war nichts ... Nach einigen Jahren haben wir uns zufällig wieder getroffen. Da hat es bei uns beiden ganz schön gefunkt. Wir wussten, wir gehören zusammen und wir bleiben zusammen ...»

«Für Peter und mich war es eigentlich schnell klar, dass wir zueinander passten. Bis es dann seine Eltern merkten ... Ich war »nur« Sekretärin, er studierte; ich kam aus einfachen Verhältnissen, sein Vater leitete ein großes Unternehmen; unsere Familie war aus der Kirche ausgetreten, seine Familie ziemlich katholisch ... Es war eine schlimme Zeit; seine Eltern setzten alles daran, uns auseinanderzubringen. Aber wir haben zusammengehalten ...»

Wege der Liebe

Die Wege der Liebe verlaufen selten geradlinig und ungebrochen. Sie sind immer weniger vorhersehbar, schon gar nicht berechenbar. Es gibt unterwegs Höhen und Tiefen, Aufstiege und Abstiege, gelegentlich sogar gefährliche Gratwanderungen. Und es gibt Umwege, Irrwege, »Holzwege« bis hin zur Ausweglosigkeit, aber auch immer wieder Auswege und neue Wege zueinander.

Die Beziehung zweier Menschen ist nie etwas Fertiges, Abgeschlossenes, Endgültiges. Sie kennt keinen Stillstand, wohl aber Bewegung. Zwei Menschen machen sich auf den Weg, bewegen sich aufeinander zu und sind »bewegt«: innerlich angerührt, mitunter sogar aufgewühlt von den vielfältigen Erfahrungen, die sie miteinander machen. Der Weg ist das Ziel – und hoffentlich nie das Ende.

Jede Generation muss ihren Weg finden, für sich neue Zugänge zu Liebe und Ehe erschließen. Das geht nicht ohne Spannungen und Widerstände. Sich verabschieden – sich trennen – sich neu binden. In jeder Familie geschieht das auf je eigene Weise. Wer aufbricht, muss zurücklassen können.

Aufbruch

*Den Anker lösen,
abstoßen vom Ufer
und offen sein
für neue Begegnungen,
die auf uns warten.
Die alten eingefahrenen Wege
verlassen können
und spüren:
wir sind getragen
im Strom des Lebens.*

Barbara Cratzius

Wahnsinnig verliebt

*Einerseits will ich es dir
mit einem Flugzeug
an den Himmel schreiben,
andererseits will ich es dir
nur unter der Bettdecke
in dein Ohr flüstern.*

*Jedenfalls schreibe ich dir
einen wunderschönen Brief
und lege ihn in den Kühlschrank,
damit er schön frisch bleibt.*

Norbert Höchtlein



*Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel an deinen Arm!
Stark wie der Tod ist die Liebe,
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.
Ihre Glutn sind Feuergluten,
gewaltige Flammen.
Auch mächtige Wasser
können die Liebe nicht löschen;
auch Ströme schwimmen sie nicht weg.*

Das Hohelied 8,6–7a

Der richtige Partner ...

*Für die Ehe ist es nicht so wichtig,
den richtigen Partner zu finden,
sondern der richtige Partner zu sein.*
Griechenland

Wählen können bedeutet Alternativen haben: aussuchen – abwägen – prüfen – entscheiden. Bei der (endgültigen) Partnerwahl ist es nicht viel anders. Die Erfahrungen in verschiedenen Partnerschaften sind die »Prüfsteine« für eine letztverbindliche Entscheidung: für sie, für ihn – und für keine andere, für niemand anderen! Eine solche verbindliche Zusage für einen Menschen schließt Absagen an andere Menschen ein – jetzt und zukünftig. Im Für und Wider, im Pro und Kontra, erfahren junge Paare ganz konkret die Zwiespältigkeit menschlicher Entscheidungsprozesse, die bis zur »inneren Zerreißprobe« führen kann. Wenn dann aber die Entscheidung endgültig getroffen ist, kann sie erlösend und befreiend wirken.

*Adam und Eva lustwandeln im Paradies.
»Liebst du mich?«, fragt Adam zärtlich.
Eva: »Wen denn sonst?«*

Eltern sehen die Wahl ihrer Söhne und Töchter nochmals mit ganz anderen Augen: Kann das mit den beiden wohl gut gehen? Passt er oder sie in unsere Familie? Muss es denn ausgerechnet diese Frau, dieser Mann sein? Schade, dass es mit Thomas/mit Petra nicht geklappt hat. Wir hatten uns schon so an ihn/an sie gewöhnt!

Solche oder ähnliche Fragen, Bedenken oder gar Sorgen mögen aus der Sicht der Eltern verständlich sein. Aber nicht sie, sondern die Tochter, der Sohn haben sich zu entscheiden

und ihren Weg zu gehen. Dann sich nicht einzumischen, sich selbst keine Vorwürfe zu machen und – was das Wichtigste ist – weiterhin zum Sohn, zur Tochter zu stehen, das ist unbestritten eine große Herausforderung an die elterliche Liebe.

Den alten Griechen war eine seltsame Geschichte überliefert, die die Anziehungskraft zwischen Mann und Frau in überaus bildhafter Sprache zu erklären versucht: Ganz am Anfang gab es Menschen, die waren rund. Jeder dieser Menschen hatte vier Füße und vier Hände, zwei Gesichter und zwei verschiedene Geschlechtsteile. Diese »Kugelmenschen« wurden mit der Zeit mächtig und bedrohten die Götter in ihrer heiligen Wohnung. Die Götter schlugen zurück. Sie wollten die Menschen nicht ausröten, sondern nur schwächen. So beschlossen sie, die »Kugelmenschen« auseinanderzuschneiden: Die eine Hälfte zu einer Frau, die andere Hälfte zu einem Mann. Seit dieser Zeit – so der griechische Mythos – haben Mann und Frau Sehnsucht nach der fehlenden Hälfte, Sehnsucht nach ihrer »Ganzheit«.

*Wir können gerade von dem Menschen,
den wir lieben, am wenigsten sagen,
wie er sei. Wir lieben ihn einfach.
Das ist das Erregende, das Abenteuerliche,
das eigentlich Spannende, dass wir
mit den Menschen, die wir lieben,
nicht fertig werden: weil wir sie lieben,
solange wir sie lieben.*

Max Frisch

BUCHEMPFEHLUNG

Auf dem Weg zu zweit kann folgendes Büchlein helfen: Peter Neysters, Zueinander Ja sagen. Das Abenteuer der Liebe wagen, München 2011.

Lebensweisheiten zu Liebe, Glück und Ehe

Dass sich Sprichwörter so oft widersprechen,
darin liegt die Weisheit.

Liebe bezahlt sich mit Liebe – was darüber
hinausgeht, sind leere Worte.

Spanien

Wenn man über etwas,
das wunderbar ist, sich nicht wundert,
hört es auf, wunderbar zu sein.

China

Liebe ist ein Glas, das zerbricht,
wenn man es unsicher oder zu fest anfasst.

Russland

Wo es Liebe regnet,
wünscht keiner einen Schirm.

Dänemark

Wenn Mann und Frau auch auf dem
gleichen Kissen schlafen, so haben sie doch
verschiedene Träume.

Mongolei

Zwei Menschen, die sich lieben,
reißen ein Gebirge nieder.

Arabien

Wenn wir heiraten, übernehmen wir
ein versiegeltes Schreiben,
dessen Inhalt wir erst erfahren,
wenn wir auf offener See sind.

Schottland

Die Liebe gleicht einem Ring,
und der Ring hat kein Ende.

Japan

In der Liebe fügen sich Himmel
und Erde zusammen.

Brasilien

Das Lächeln, das du aussendest,
kehrt zu dir zurück.

Indien

Sexualität und Zärtlichkeit – mit allen Sinnen lieben

Widersprüchliche Erfahrungen

Sexualität kann beglücken, erfüllen, selig machen, Menschen vereinen. Sexualität kann enttäuschen, ausbeuten, demütigen, Menschen entzweien.

Kein Grat ist so schmal wie der zwischen Lust und Verlust, Leidenschaft und Leid, Verlässlichkeit und Verlassenheit.

Diese widersprüchlichen Erfahrungen – im Positiven wie im Negativen – erleben gerade auch junge Menschen buchstäblich »am eigenen Leib«. In kaum einem anderen Lebensbereich sind Menschen zum einen so empfänglich und zum anderen so empfindlich wie in Liebe, Zärtlichkeit, Sexualität.

Sinn(en)vielfalt menschlicher Sexualität

Menschliche Sexualität ist auf vielfache Weise sinnensfreudig und sinnvoll zugleich. Sie bedarf dieser verschiedenen Deutungen, damit sie den Menschen – ob Jung oder Alt – zur bedeutsamen Liebes- und Lebenserfahrung wird.

Identität

Sexualität zeigt uns an, wer wir sind. Über Körper und Sinne nehmen wir uns in unserer Umwelt wahr. Wir legen viel Wert auf unser Aussehen, weil es uns Ansehen verleiht. Sexualität ist **identitätsstiftend**: Wir fühlen uns wohl in unserer Haut, zu Hause in unserem Körper, wissen uns bestätigt und nehmen uns an, so wie wir sind.

Beziehung

Wer wir wirklich sind, lassen uns andere wissen. Lust, Gefühl, Sinn erfahren wir in der Beziehung zu anderen. Die Worte, die uns lieben und leben lassen, hören wir von ande-

ren: Ich liebe dich! Ich verzeihe dir! Ich verlass mich auf dich!

Sexualität ist **beziehungsstiftend**: Menschlich leben heißt, in Beziehungen leben.

Lust

Sexualität hat mit Lust zu tun, mit dem lustvollen Wechselspiel von Spannung und Entspannung, mit dem lustvollen Erleben des eigenen Körpers und dem des anderen.

Sexualität ist **luststiftend**: Über Körper und Sinne wird die Liebe sichtbar, hörbar, riechbar, (be-)greifbar.

Fruchtbarkeit

Sexualität schafft Lust auf Leben – im Doppelsinn des Wortes. Sie hält die Liebe zweier Menschen lebendig, voller Leben. Und sie schenkt neues Leben, wird fruchtbar im Kind. Sexualität ist **lebensstiftend**: Sie verhilft zum Leben, sie lässt Menschen leben.

Wenn auch der Aspekt der Fruchtbarkeit in der Sexualität junger Menschen vorerst noch keine Rolle spielt, so kommen doch die Sinnaspekte Identität, Beziehung, Lust bereits zur Geltung. Das macht den exklusiven Wert ihrer Liebe, Zärtlichkeit und Sexualität aus. Christen können diese Wert-Schätzung noch vertiefend begründen, wenn sie darauf verweisen, dass Liebe und Sexualität gute Gaben des Schöpfergottes sind. Es ist die Aufgabe der Menschen, mit dieser Gabe Gottes verantwortlich umzugehen und sie kreativ in ihren Liebesbeziehungen fruchtbar werden zu lassen.



Wenn in der Hl. Schrift von Geschlechtsverkehr die Rede ist, dann wird das Wort »erkennen« gebraucht: Mit dem Partner eins werden, ihn so erkennen, wie er ist, in seinem Handeln und Denken, in seinem Wollen und Fühlen, in seiner Sehnsucht und Liebe. Dieses »Erkennen« will hören und sehen und riechen und schmecken und tasten und berühren – den anderen »umfassend« kennenlernen. Zärtlich zu sein will gelernt werden. Junge Menschen, die sich lieben, freuen sich über Liebkosungen und Zärtlichkeiten. Sie sind erfinderisch darin, doch bisweilen sind sie unsicher und wissen nicht, wo sie Grenzen setzen sollen. Entscheidend in solchen Situationen ist, dass sie den Mut haben und zu lernen bereit sind, mit dem Partner über alles zu sprechen, was sie denken, fühlen und erwarten – und damit auch über die Ausdrucksformen ihrer Zärtlichkeit. Spielraum und Stufen der Zärtlichkeit sind weit; sie sind wie ein spannender Weg durch vielfältige und immer wieder überraschende Landschaften. Ein ganzes Leben ist nötig, sie zu erkunden, und doch bleibt das Wunder des anderen unergründlich.

Der lange Weg zur Ehe

Die Entwicklung ist unübersehbar: Es wird immer später geheiratet (wenn überhaupt). Die Ausbildungszeiten haben sich verlängert; das Alter bis zur beruflichen Etablierung hat sich erhöht. Der weitaus größte Teil der jungen Paare lebt vor der Eheschließung über Jahre unverheiratet zusammen. Der Beginn der Elternschaft verlagert sich bis in die dreißiger Lebensjahre, immer mehr Paare heiraten erst nach der Geburt des ersten Kindes.

Radikale Veränderungen

Erst Liebe, dann Ehe, später Familie – dieses Phasenmodell früherer Generationen hat heute seine Selbstverständlichkeit verloren. Die Vielfältigkeit des Lebens und aller Lebensbereiche spiegelt sich auch in den Familien, in den Partnerschaften und nicht zuletzt in den Lebens- und Liebesformen der jungen Menschen wider. Entsprechend bunt gestaltet sich die heutige Beziehungslandschaft: vom Single und lockeren Wochenendbeziehungen über Partnerschaften mit und ohne Trauschein bis hin zu Familien mit leiblicher oder sozialer Elternschaft.

(Junge) Paare heiraten heute nicht mehr, um endlich zusammenleben zu können; oft reift dieser Entschluss erst, wenn sie ein Kind bekommen wollen oder dieses bereits »unterwegs« ist. Die meisten aber leben vorher schon über Jahre zusammen. Weit seltener als noch vor einigen Jahren gehen solche Partnerschaften in eine Ehe über. Immer häufiger werden sie nach Jahren aufgelöst und neue Partner bzw. Partnerinnen gesucht.

Die Ursachen und Hintergründe dieser Entwicklung sind zunächst einmal in den gewaltigen Umwälzungen im Lebenslauf junger Erwachsener zu suchen. In einer Lebensphase, in der noch ihre Eltern traditioneller-

weise geheiratet und eine Familie gegründet haben, müssen sie die vielfachen Probleme um den Ausbildungsabschluss und Berufseintritt bewältigen. Oft ist auch noch ganz unklar, wo sie einen Arbeitsplatz finden und danach auch ihren Wohnort suchen. Pendeln und Wochenendbeziehungen prägen häufig diese Phase. Erst, wenn das alles geklärt ist, fühlen sie sich frei für die weitere Lebensplanung.

Was frühere Generationen Ende zwanzig mehr oder weniger abgeschlossen hatten, steht der heutigen mit dem 30. Geburtstag erst noch bevor: endlich erwachsen werden, materiell unabhängig vom Elternhaus sein und auf eigenen Füßen stehen können. Erst in den dreißiger Lebensjahren werden die Weichen für den weiteren Lebensweg gestellt. Und die Wege führen immer häufiger in eine ungewisse Zukunft – mit wachsender Perspektivlosigkeit, gerade für die jüngere Generation.

Mein Grund für eine Heirat wäre kein vernünftiger. Ich bin unvernünftig romantisch, wenn ich so ein »Ja« ausspreche. Und zwar als Superlativ von: Ich liebe dich. Und dann viele Kinder, die einen Vater bekommen, der seine Frau liebt und von ihr geliebt wird. Eine Familie, die zusammenlebt.
Markus, 25 Jahre

Leben mit »Ja, aber ...«

So steht das junge Erwachsenenalter unter den Vorzeichen von *Ungewissheit, Unsicherheit, Unentschiedenheit, Unverbindlichkeit* und *Vorläufigkeit*. Die weithin noch ungeklärte und nach allen Seiten offene Lebenssituation führt zu einer Haltung des vorsichtigen Abwägens und Abwartens, des Zögerns und

Zauderns. Das ganze Leben steht gewissermaßen noch unter dem Vorbehalt des »Ja, aber ...«. Da sind auch die Liebesbeziehungen nicht ausgenommen.

Wichtige Fragen

- › Können junge Menschen in einer Zeit *unverbindlicher* Lebensbedingungen bereits *verbindliche* Lebensentscheidungen treffen?
- › Können sie sich *ohne zuverlässige* Lebensperspektiven überhaupt auf *verlässliche* Liebesbeziehungen einlassen?
- › Schließt nicht vielfach erfahrenes »*Leben auf Widerruf*« – Kündigung inbegriffen – in den verschiedensten Lebensbereichen eine »*Zusage ohne Widerruf*« einem anderen Menschen gegenüber vorläufig aus?
- › Lassen die leidvollen Erlebnisse des Scheiterns menschlicher Beziehungen im Elternhaus, unter Geschwistern, Freunden und Kollegen nicht misstrauisch werden gegenüber der eigenen Bindungsfähigkeit wie auch der Bindungsbereitschaft anderer Menschen?
- › Können junge Paare in einer Lebensphase, die entscheidend von *Vorläufigkeiten und Vorbehalten* geprägt ist, einander eine *endgültige und bedingungslose* Zusage geben »bis dass der Tod uns scheidet«?

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, wenn zusehends mehr junge Paare zunächst eine Lebensgemeinschaft bevorzugen, die noch nicht die letztverbindliche Konsequenz einer Ehe verlangt. Aus einem anfangs noch zögernden und zaudernden »Ja, aber« kann sich später dann ein eindeutiges »Ja, ohne Wenn und Aber« entwickeln. Aus einem begrenzten, noch überprüfbaren Miteinander kann schließlich ein unbefristetes und vor allem überzeugtes Füreinander erwachsen.

Unsere Überlegungen haben gezeigt, dass es die nichteheliche Lebensgemeinschaft als solche nicht gibt. Alles kommt darauf an, mit sensiblem Unterscheidungsvermögen die verschiedenen einzelnen Situationen einschätzen und differenzieren zu lernen. Am wichtigsten ist die Gruppe derer, die eine Ehe nicht von vornherein ausschließen (»Probe-Ehe«). Man darf solche Lebensgemeinschaften nicht pauschal gleichsetzen mit beliebig abbrechbaren Partnerschaften und von vornherein als ganze diffamieren. Oft ist in ihnen nämlich die Sehnsucht nach der Gewissheit in der Liebe verborgen gegenwärtig. In vielen Gemeinschaften dieser Art lebt eine aufrichtige Gesinnung und ein ernsthafter Wille, den wirklich verlässlichen Partner zu finden.

Kardinal Karl Lehmann

Stellenwert der Ehe

Von Ehe und Familie erwartet auch die junge Generation (wieder) *soziale Stabilität* und eine gewisse *ökonomische Sicherheit*. Beides ist im jungen Erwachsenenalter oft noch längst nicht gegeben! Von daher ist das voreheliche Zusammenleben eher als eine »typische« Lebensform für diese Lebensphase zu sehen und zu bewerten. Ist sie nicht gleichsam eine Antwort auf die zahlreichen ungewissen und ungeklärten Zukunftsfragen dieser Generation? Wer für sich und das eigene Leben (noch) keine Zukunft sieht, wird sich (vorerst) wenig Hoffnung machen für das gemeinsame Leben in einer Ehe.

Dennoch hat die Ehe auch für die jüngere Generation einen ungebrochen hohen Stellenwert. Vielleicht halten gerade die Wertschätzung der Ehe und die oft überhöhten Anforderungen an die Qualität der ehelichen Partnerschaft sie noch davon ab, den entscheidenden Schritt zu tun und sich auf das Wagnis einer Ehe einzulassen. Nicht die

Ehe selbst steht zur Diskussion, eher schon ihr Zeitpunkt angesichts des deutlich veränderten Lebenslaufs junger Menschen.

»Wer denkt, heiratet nicht«, sagt ein Sprichwort aus Portugal. Das ist kein Plädoyer dafür, bedenken- und gedankenlos in die Ehe zu gehen. Nachdenklichkeit ist durchaus gefragt! Aber Ehe ist nicht berechenbar, lässt sich nicht ausrechnen. Wer zu viel denkt und bedenkt, wird letztlich das »Risiko Ehe« scheuen.

Zur Ehe fähig werden

Die Fähigkeit zu Liebe und Partnerschaft fällt uns nicht einfach in den Schoß. Wir müssen sie mit viel Fantasie, Kreativität und durchaus auch mit Anstrengung entfalten und pflegen. Folgende Entwicklungsschritte sind dabei wichtig:

Sich selbst annehmen und mit sich selbst im Klaren sein: Seine eigenen Stärken und Schwächen, seine Hoffnungen und Ängste sehen, beurteilen und bejahen können.

Sich selbst in seiner eigenen Geschlechtlichkeit annehmen: Sich mit seinem Frau- oder Mannsein identifizieren, seine Triebe und Bedürfnisse wahrnehmen und mit ihnen umgehen lernen.

Zärtlich zueinander sein: Mit viel Fantasie und Einfühlungsvermögen einander über Sinne und Körper entdecken und wahrnehmen.

Sich aus kindhafter Elternbindung lösen: Zu eigenen Entscheidungen fähig sein und sich diese nicht abnehmen oder auch aufzwingen lassen.

Unbewusste Wunsch- und Leitbilder durchschauen: Sich in Werten, Zielen und Lebensgestaltung nicht von außen (»man«) beeinflussen und bestimmen lassen.

Spannungen ertragen können: Die eigenen Ansprüche relativieren; Schwierigkeiten, Hindernisse und Widerstände aushalten und angehen können.

Zum Gespräch fähig sein: Sich dem anderen öffnen und das Gespräch mit ihm immer wieder suchen.

Sich an den Partner frei binden: Sich frei für diesen Partner entscheiden und diesen Entschluss als endgültige Bindung akzeptieren und durchhalten können.

Verantwortung übernehmen: Das eigene Leben verantworten; die Lebensaufgaben, die sich aus einer Freundschaft und später aus einer Ehe ergeben, als gemeinsame Sache sehen und miteinander zu bewältigen suchen.

Es ist das größte Kunstwerk, dass zwei Menschen, die sich einmal überhaupt nicht gekannt haben, den Versuch machen, miteinander alt zu werden.

Hanns Dieter Hüsch

Verlobung feiern

Früher gehörte die Verlobung zum festen Brauch auf dem Weg zur Hochzeit. Eine Verlobung wird auch heute wieder zunehmend als sinnvoll erlebt:

- › Das Paar möchte sich selbst den Wunsch, später zu heiraten, bestätigen und bekräftigen. Dies soll im Austauschen und Tragen der Ringe zeichenhaft sichtbar gemacht werden: »Wir gehören zusammen, und wir wollen zusammenbleiben, das geloben und zeigen wir.«
- › Das Paar möchte den Verwandten, Freunden und Bekannten seine Verbindung »offiziell« bekannt geben und mit ihnen zusammen feiern: »Dass wir uns füreinander entschieden haben, ist ein Grund zu feiern.

Ihr sollt mitfeiern und unseren Weg auch weiterhin begleiten.»

- › Das Paar kann die eigene Liebesgeschichte im Glauben ausdrücken wollen: »Wir erfahren uns und unsere Beziehung als ein »göttliches« Geschenk. Dafür möchten wir Gott danken und ihn um seine Hilfe für unsere gemeinsame Zukunft bitten.«

Die Feier der Verlobung wird so zu einer wichtigen Station auf dem Weg zur Ehe. Dabei können kirchliche und weltliche Feier miteinander verbunden werden. Denkbar ist ein Wortgottesdienst oder eine Eucharistiefeier im Kreis der Familien, der Freunde und Gäste. Im Gottesdienst werden dann die Ringe gesegnet.

Zur Segnung der Ringe

Herr, unser Gott, segne diese Ringe, die N. und N. als Zeichen ihrer gegenseitigen Zuneigung tragen wollen. Halte deine Hand über die Verlobten und führe sie, wenn es deinem Willen entspricht, zum Bund der Ehe. Durch Christus unseren Herrn. Amen.

Gebet zur Verlobung

Herr Jesus Christus, du hast uns deine Liebe und Treue bis in den Tod bewahrt. Stärke die junge Liebe der beiden, die sich treu bleiben wollen, und führe sie zur Hochzeit vor deinen Altar. Der du in der Einheit des Heiligen Geistes mit Gott dem Vater lebst und herrschst in Ewigkeit.

Zur Danksagung

*Wir sind glücklich und dürfen einander glücklich machen.
Danke, dass wir uns gefunden haben, Herr.
Danke, dass wir gesund sind und unsere Zukunft planen können.
Danke für die Augen, mit denen wir einander anschauen.
Danke für alle Zärtlichkeiten, die wir miteinander tauschen.
Wir danken dir und legen unser Glück in deine Hand.
Du machst alles gut, du bist die Liebe.
Lass uns einander immer besser kennenlernen und erkennen, ob wir füreinander bestimmt sind.
Wir lieben uns, wir danken dir.*

Die Trauung

Am Beginn einer Ehe steht die Trauung. Ein symbolträchtiges Wort: Wer heiratet, traut sich – im Doppelsinn des Wortes. Nur wer sich wagt, sich riskiert, sich das zutraut, »traut« sich zu heiraten. Wir wissen nicht, was in den nächsten Jahren und Jahrzehnten alles auf uns zukommt – und dennoch gehen wir das Wagnis Ehe mit all seinen Unwägbarkeiten und Ungewissheiten ein. Wer sich traut, traut sich!

Christen gründen ihr Vertrauen und ihr Sich-Trauen auf die Zusage Gottes: *Du bist zu unwiderstehlicher Liebe fähig!* Diese Liebe ist getragen von Partnerschaft, Treue und Verantwortung für die Nachkommenschaft. Sie kann allerdings auch ohne bewusstes Bekenntnis zum Glauben der Kirche gelebt werden. Von daher erkennt die Kirche jede eheliche Gemeinschaft, die diese Kriterien erfüllt, als unauflösliche Liebesgemeinschaft an.



Das Sakrament der Ehe

Kleine Geschichte der christlichen Ehe

Die Form der Eheschließung richtete sich nach den Bräuchen und Gesetzen des Landes, in dem die Christen lebten. Im 4. Jahrhundert sind der priesterliche Segen und das Gebet bei der Eheschließung nachzuweisen. Im 12. Jahrhundert wurde die Ehe in die Reihe der sieben Sakramente aufgenommen. Im Unterschied zu den anderen Sakramenten sind es die Eheleute selbst, die sich das Sakrament der Ehe spenden.

Immer war die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Eheschließung gefordert, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Im Mittelalter konnte man, wenn man wollte, einen Priester bitten, den Segen über die Ehe zu sprechen. Auf dem Konzil von Trient im 16. Jahrhundert schuf die Kirche eine verbindliche Form. Es wurde Pflicht, die (sakramentale) Ehe vor dem Priester und zwei Zeugen, also öffentlich, zu schließen. Diese Rechtsform wurde Voraussetzung für die kirchlich-öffentliche Anerkennung der Ehe. Der Grund für diese Rechtsform (Formpflicht) war: Damals registrierte der Staat die Eheabschlüsse noch nicht, und auch von der Kirche wurden sie nur mangelhaft festgehalten. Dies führte zu einer Anhäufung von »heimlichen Ehen« (Klandestinehen = Eheabschluss ohne jede Registrierung oder Bekanntmachung in der Öffentlichkeit); dadurch bestand die Gefahr von Untreue oder Doppelhehen.

Nach der Französischen Revolution erhob auch der Staat die Forderung des öffentlichen, rechtssicheren Eheabschlusses. Die standesamtliche Trauung wurde eingeführt. Einige Länder vermieden die Doppeltrauung (standesamtlich und kirchlich) und erkannten die kirchliche Eheschließung als Ehe im

Ehe stammt aus dem althochdeutschen *ēwa* oder dem altsächsischen *ēo* und ist etwa mit »Bündnis«, »Vertrag« oder »Gesetz« zu übersetzen. Der alte Begriff lebt in süddeutschen Dialekten noch fort in »ehaft« = ehrhaft (rechtsgültig).

Heirat stammt aus dem althochdeutschen *hirat* und meint »Obsorge für das Heim«.

Sinne des Staates an. In anderen Ländern – so in der Bundesrepublik Deutschland – blieben es getrennte Vorgänge; vor der kirchlichen Eheschließung findet auf dem Standesamt der zivile Eheabschluss statt.

Hier hat sich seit dem 1. Januar 2009 das staatliche Recht geändert: Eine kirchliche Eheschließung kann nun auch ohne vorherige standesamtliche Eheschließung stattfinden, was bislang verboten war. Andererseits hat aber eine kirchliche Trauung keinerlei rechtliche Bedeutung im Zivilbereich. Der Kirche ist deshalb daran gelegen, nach wie vor die Praxis einer vorherigen standesamtlichen Trauung beizubehalten, um auch die Rechtswirksamkeit der Ehe zu sichern. Von daher soll eine kirchliche Trauung ohne zivile Eheschließung nur in Ausnahmefällen erfolgen. Hierzu muss über den Pfarrer eine bischöfliche Erlaubnis eingeholt werden.

*Wir wissen,
dass Gott bei denen,
die ihn lieben,
alles zum Guten führt.*
Aus dem Römerbrief 8,28

Ehe – ein Sakrament

In der katholischen Kirche wird die Ehe ein Sakrament genannt. Nicht die Feier der kirchlichen Trauung ist das Sakrament, sondern das gesamte eheliche Leben. Wo Frau und Mann sich auf ihre Liebe einlassen und diese auch in eigenen Kindern oder in Verantwortung für andere Menschen fruchtbar werden lassen, wo sie ihre Sehnsucht nach Liebe und Glück lebendig halten und im alltäglichen Leben immer wieder zu Versöhnung und Umkehr bereit sind, da wird die Ehe zum Zeichen der Liebe Gottes. Gottes Liebesgeschichte mit den Menschen wird in menschlichen Liebesgeschichten leibhaftig erfahren.

Feierlicher Schlusseggen bei der Trauung

*Gott, der allmächtige Vater,
bewahre euch in seiner Liebe,
und der Friede Christi wohne stets
in eurem Hause.*

A.: Amen.

*Gott segne euch
alle Tage eures Lebens,
er gebe euch treue Freunde
und den Frieden mit allen Menschen.*

A.: Amen.

*Seid in der Welt Zeugen der göttlichen Liebe
und hilfsbereit zu den Armen und Bedrückten,
damit sie euch einst
in den ewigen Wohnungen empfangen.*

A.: Amen.

*Und euch alle,
die ihr zu dieser Feier versammelt seid,
segne der allmächtige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
A.: Amen.*



Kirchlich heiraten: Den Lebens-Bund feiern

Die kirchliche Heirat setzt eine freie und bewusste Entscheidung voraus. Manchmal fällt es Brautpaaren schwer zu begründen, warum sie kirchlich heiraten wollen. Häufig drücken sie ihre Erwartungen und Hoffnungen so aus:

»... weil die kirchliche Trauung besonders feierlich ist«

Hinter dieser scheinbar oberflächlichen Begründung steht eine Ahnung von der Bedeutung des Sakramentes. Die Höhepunkte ihres Lebens, wie etwa die Hochzeit, wollen Menschen von jeher festlich begehen und damit in ihrem Leben festmachen. Wir durchbrechen den Alltag und feiern unser Leben als Fest.

Wenn die Lebenswege zweier Menschen immer mehr aufeinander zulaufen und sich zu einem Weg verbinden, dann ist Grund zu Freude und Dankbarkeit, zu Fest und Feier – auch mit und vor Gott. Inneres Erleben und Wünschen verlangt nach äußeren Zeichen. Die Hoffnung auf Verlässlichkeit, Endgültigkeit und Ausschließlichkeit findet sich in den Zeichen der kirchlichen Trauung bestätigt: im Tauschen der Ringe, im Ja-Wort, im Verschränken der Hände und in der Umschließung mit der Stola des Priesters.

»... weil wir um Gottes Segen für unsere Ehe bitten«

Junge Paare, die sich lieben und heiraten wollen, leben in einem Spannungsfeld widerstreitender Gefühle. Hoffnung und Zuversicht, dass ihre Ehe gut wird, wechseln ab mit Unsicherheit und Zweifel, ob die Ehe wohl gelingen wird.

Unser Glaube sagt uns, dass wir nicht alles selbst tun und leisten können, ja nicht einmal brauchen. Wir können uns immer auf je-

manden verlassen, der »Ja« zu uns sagt und uns beisteht.

Im Glauben nennen wir diese Zusage Gottes »Segnen«. Es kommt vom lateinischen *benedicere* und bedeutet »gut sprechen« oder »wohlsagen«. Segen Gottes meint dann: Gott sagt uns Menschen Gutes zu, er will unser Wohl, er steht uns wohlwollend zur Seite. Bei der kirchlichen Trauung wird um diesen Segen gebeten. Die Eheleute dürfen gewiss sein, dass Gott das Gelingen ihrer Ehe will. Sakrament der Ehe heißt: »Ihr beiden braucht euren Ehweg nicht allein zu gehen. Ich, Gott, bin bei euch und werde immer mit euch gehen. Ich werde mit euch sein, wohin auch immer euer Weg euch führen wird.«

»... weil der Glaube unsere Ehe fester bindet und uns Halt gibt«

Wer heiratet, hat den festen Wunsch, ein Leben lang zusammenzubleiben. Von der kirchlichen Trauung erhoffen sich die Paare eine größere Festigkeit ihrer Ehe. Sie ahnen oder spüren, dass das Sakrament der Ehe nicht nur den Anfang der Ehe, sondern die gesamte Ehegeschichte prägt. Das Versprechen »vor Gottes Angesicht« und die Zusage Gottes werden immer wieder in der Ehe gelebt und erneuert, wenn die Eheleute einander vertrauen, füreinander da sind, miteinander Freude und Leid teilen, füreinander und für andere zu Zeugen des liebenden Gottes werden.

Zwei sind besser als einer allein. Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf.

Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet. Außerdem: Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den anderen; einer allein – wie soll der warm werden?

Und wenn jemand einen Einzelnen auch überwältigt, zwei sind ihm gewachsen, und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.

Aus dem Buch Kohelet 4,9a.10-12

»Mischehe« – heute noch ein Problem?

Zuneigung und Liebe, die zwei Menschen zusammenführen, machen vor Konfessionsgrenzen nicht halt. Für ein konfessionsverschiedenes, besser »konfessionsverbindendes« Paar können folgende Fragen zum Problem werden:

- › Soll uns der katholische oder evangelische Pfarrer trauen?
- › Können sich an der Trauung auch beide Pfarrer beteiligen?
- › In welcher Kirche sollen unsere Kinder getauft und erzogen werden?
- › Wohin gehen wir später zum Gottesdienst? In welcher Gemeinde machen wir mit?

Die katholische Kirche und die evangelischen Kirchen sind sich in den letzten Jahren nähergekommen. Alte Streitfragen wurden aufgearbeitet und ausgeräumt; dennoch sind die Kirchen noch nicht so weit, dass sie volle Glaubens- und Kirchengemeinschaft haben. Darum sind auch die Probleme der konfessionsverbindenden Ehen nicht beseitigt; doch mühen sich beide Kirchen, den Partnern zu einem Gelingen ihrer Ehe zu verhelfen.

1. Konfessionsverbindende Ehe

Die *evangelische* Kirche kennt für konfessionsverbindende Ehen keine Bedingungen oder Rechtsbeschränkungen. Bisherige Bestimmungen in den Kirchenordnungen, die dem entgegenstanden, sind aufgehoben worden. In der *katholischen* Kirche muss für eine Ehe mit einem evangelischen Christen eine Erlaubnis eingeholt werden, die in Deutschland die Pfarrer erteilen können. Dem katholischen Partner werden dazu folgende Fragen gestellt:

- › Wollen Sie in Ihrer Ehe als katholischer Christ leben und den Glauben bezeugen?
- › Sind Sie sich bewusst, dass Sie als katholischer Christ die Pflicht haben, Ihre Kin-

der in der katholischen Kirche taufen zu lassen und im katholischen Glauben zu erziehen?

- › Versprechen Sie, sich nach Kräften darum zu bemühen, dieses sittliche Gebot zu erfüllen, soweit das in Ihrer Ehe möglich ist?

Der evangelische Partner ist über die Verpflichtungen und Versprechen des katholischen Partners rechtzeitig zu unterrichten. Bei der Erfüllung des Versprechens, die Kinder katholisch zu taufen und zu erziehen, hat der katholische Christ aber auf das Gewissen seines nichtkatholischen Partners Rücksicht zu nehmen.

2. Befreiung (Dispens) von der Formpflicht

Formpflicht meint: Die kirchlich gültige Eheschließung eines Katholiken erfolgt bei der kirchlichen Trauung, indem die Brautleute vor dem katholischen Geistlichen und zwei Zeugen ihren Ehemillen erklären. Die evangelische Kirche erkennt die Willenserklärung der Brautleute vor dem Standesamt schon als Eheschließung an. Darum sollte bei einer konfessionsverbindenden Eheschließung zunächst versucht werden, die kirchliche Trauung vor einem katholischen Priester in der katholischen Kirche zu feiern. An dieser liturgischen Feier der Eheschließung kann auch der evangelische Pfarrer beteiligt sein. Falls es aber dem katholischen Teil nicht möglich ist, entsprechend der für ihn verpflichtenden Form – in der katholischen Kirche vor dem katholischen Priester oder Diakon – zu heiraten, kann der zuständige Bischof von dieser Formpflicht befreien. Dafür muss ein wichtiger Grund vorliegen, und die übrigen Voraussetzungen, die für eine Trauung eines konfessionsverbindenden

Paares allgemein gelten, müssen gegeben sein. Den Dispensantrag stellt der katholische Partner über seinen Pfarrer an den Bischof.

3. Mögliche Formen der Trauung

Somit sind folgende Trauungsformen möglich, wenn die entsprechenden Bedingungen gegeben sind:

- › Trauung vor dem katholischen Priester in der katholischen Kirche;
- › Trauung vor dem katholischen Priester in der katholischen Kirche unter Beteiligung des evangelischen Pfarrers (sog. gemeinsame Trauung oder ökumenische Trauung);
- › evangelische Trauung vor dem evangelischen Pfarrer in der evangelischen Kirche mit Dispens von der Formpflicht;
- › evangelische Trauung vor dem evangelischen Pfarrer in der evangelischen Kirche unter Beteiligung des katholischen Priesters mit Dispens von der Formpflicht (sog. gemeinsame Trauung oder ökumenische Trauung).

Die Trauung eines konfessionsverbindenden Paares in der katholischen Kirche findet in der Regel in einem Wortgottesdienst statt. Beide Kirchen bieten zur Klärung all dieser Fragen ein Brautgespräch zwischen Pfarrer und Brautpaar an. Konfessionsverbundene Paare sollten sich von den Seelsorgern beider Kirchen beraten lassen. Das Traugespräch kann auch mit beiden Pfarrern zugleich geführt werden.

Jede Kirche möchte, dass auch die konfessionsverbundene Ehe gelingt, und sie will dazu ihren Beitrag leisten.

Ich will mit dem gehn, den ich liebe.

Ich will nicht ausrechnen, was es kostet.

Ich will nicht nachdenken, ob es gut ist.

Ich will nicht wissen, ob er mich liebt.

Ich will mit ihm gehn, den ich liebe.

Bertolt Brecht

Leben in der konfessionsverbindenden Ehe

Das Gespräch über religiöse Fragen ist selbst zwischen Eheleuten nicht immer einfach. Oft bleibt es bei dem Hinweis »Wir glauben an denselben Gott«. Doch dieser Glaube ist immer sehr konkret in einer Kirche gewachsen. Katholische und evangelische Traditionen prägen. Spätestens bei der Geburt eines Kindes stellt sich dann die Frage, in welcher Kirche die Taufe stattfinden soll. Es gibt keine allgemein christliche Kirche. Hier müssen sich die Eltern entscheiden. Dabei darf keiner der Partner zu einem Handeln gegen sein Gewissen gezwungen werden. Der Ehepartner, der der Taufe und Erziehung seiner Kinder in der anderen Konfession zustimmt, soll sich nicht aus der religiösen Erziehung heraushalten.

Die Chance einer konfessionsverbindenden Ehe liegt darin, dass die Partner über den Zaun der eigenen Konfession zu schauen lernen. Dabei entdecken sie Gemeinsamkeiten, aber auch Fremdes, beispielsweise was die Gestaltung von Gottesdiensten angeht. Oft wird es nicht nur zu einem Gespräch über den Gottesdienst, sondern auch über die Gestaltung des gesamten Sonntags kommen. Gemeinsame Gottesdienstbesuche helfen, die andere Kirche besser zu verstehen. Dabei kann der eine entdecken, wo das religiöse Leben des anderen wurzelt. Schon die Ausstattung des Kirchenraumes, die Lieder, die Riten, Zeichen und Gesten geben Anlass zu Fragen und verlangen Deutungen und Erklärungen. Ähnliches gilt für Feste und Feiern im Laufe des Kirchenjahres. »Was ist Anlass und Bedeutung des Buß- und Bettages?«, fragt der katholische Partner. »Warum feiert die katholische Kirche Fronleichnam?«, so die Frage der evangelischen Partnerin. Zu vielen Zeiten und Festen des Kirchenjahres hat sich in beiden Kirchen ein vielfältiges Brauchtum entwickelt, das das Leben in der Familie bereichern kann.

»Eheleute, die verschiedenen Kirchen angehören, können nicht alle Probleme und Unterschiede, die sich in einer langen und leidvollen Geschichte zwischen den Kirchen ergeben haben, lösen. Aber wenn sie einander in ihrer Verschiedenheit achten und den anderen in seinem Glauben und seiner Kirche begleiten, gewinnen sie auch selber einen tieferen Zugang zum Glauben, entdecken sie im zunächst Fremden das Gemeinsame, gewinnen sie so Erfahrungen und schaffen Voraussetzungen, ohne die das Gespräch zwischen den Kirchen nicht weiterführt. Müssen sie bisweilen schmerzlich unter der noch bestehenden Spaltung der Christenheit leiden, so tragen sie doch dazu bei, dass neue Wege gefunden werden zu dem Ziel der Einheit in Christus.«

Aus: Die konfessionsverschiedene Ehe. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (1985)

Eine Ehe, zwei Religionen – die christlich-islamische Ehe

In der Bundesrepublik Deutschland leben zunehmend Menschen islamischen Glaubens. Viele sind hier geboren und aufgewachsen, begegnen gleichaltrigen Deutschen in Kindergarten, Schule und Ausbildung, am Arbeitsplatz und in der Freizeit. So können Freundschaft und Liebe zwischen Christen und Muslimen wachsen. Wer eine Frau bzw. einen Mann islamischen Glaubens heiratet, sollte um das Ehe- und Familienverständnis dieser Religion wissen.

Die katholische Trauung

Die gültige kirchliche Eheschließung mit einem Partner einer anderen Religion (Muslime, aber auch Buddhisten, Hindus, Juden) erfordert die bischöfliche Dispens vom Ehehindernis der Religionsverschiedenheit.

Das katholische Eherecht erwartet von diesen Partnern großes Entgegenkommen in der Frage der Kindererziehung. Das wird ihnen nicht leichtfallen. Die islamische Tradition betrachtet beispielsweise das Kind eines Muslims als Muslim, dagegen steht für den katholischen Partner die Verpflichtung zur Taufe und christlich-katholischen Erziehung gemeinsamer Kinder. Vorab muss deshalb Einmütigkeit in der Kindererziehung bestehen, in der die Gemeinsamkeiten beider Religionen betont werden sollen. Sprechen wichtige Gründe gegen die katholische Trauung, kann das Paar eine Dispens von der Formpflicht erlangen.

Wenn einer der Partner nicht (mehr) glaubt

Für Christen wird es in der sich verschärfenden Diasporasituation eher die Ausnahme denn die Regel sein, einen Partner zu finden, der ihre Lebenseinstellung teilt und sich ebenso wie sie in Glaube und Kirche beheimatet weiß. In fast allen Lebensbereichen, wie Schule, Ausbildung, Beruf, Freizeit sowie in den meisten Gruppen und Cliques, wie Freundes- und Kollegenkreis, sind sie in der Minderheit – buchstäblich in der »Vereinzlung« (= Diaspora). Der Großteil der Gleichaltrigen ist zwar noch getauft, aber eher »religiös gleichgültig«. Zudem wächst die Zahl der Ungetauften. Sie bilden heute bereits die drittstärkste »Konfession«.

Hier muss in einem oft langwierigen und äußerst mühsamen Prozess ein tragender Lebensgrund für die Partnerschaft wie für die Elternschaft gefunden werden. Bei beiden Partnern können Grundhaltungen für eine Ehe, wie Treue, gegenseitige Wertschätzung, Versöhnungsbereitschaft, Verantwortung für das Leben, vorhanden sein. In dem Maße, wie diese Grundhaltungen gepflegt werden, tragen sie zum Gelingen einer solchen Lebensgemeinschaft bei.

Hochzeitsvorbereitungen

Die Hochzeit früh genug vorbereiten

Nehmen Sie rechtzeitig – spätestens sechs Monate vor dem geplanten Hochzeitstermin – Kontakt mit Ihrem Pfarrer auf (bei konfessionsverbundenen Paaren mit beiden zuständigen Pfarrern bzw. Pfarrerin). Bei diesem Kontakt können die zwei wichtigsten Termine vereinbart werden: die Hochzeit und der Zeitpunkt für das Traugespräch.

Beide Kirchen verlangen von den Partnern die Vorlage eines Taufzeugnisses. Bei evangelischen Partnern genügt der Eintrag im

Das Traugespräch

- › Das Brautpaar und Pfarrer(in) lernen sich kennen.
- › Persönliche Fragen können angesprochen werden, z. B. Probleme mit Glaube und Kirche.
- › Das Eheverständnis der katholischen und evangelischen Kirche kommt zur Sprache.
- › Trauanmeldung (evangelisch) bzw. das Ehevorbereitungsprotokoll (katholisch) werden ausgefüllt.
- › Der Traugottesdienst, sein Aufbau und sein innerer Sinn werden besprochen bzw. miteinander vorbereitet.
- › Lieder, biblische Lesungen, Fürbitten und Gebete können gemeinsam ausgesucht werden.
- › Es kann darüber gesprochen werden, in welcher Konfession die Kinder einmal getauft werden sollen.
- › Auch eher organisatorische Fragen stehen an, z. B. besonderer Blumenschmuck in der Kirche, Auswahl der Musikstücke, Fotografieren im Traugottesdienst – ja oder nein usw.

Familienstammbuch. Der Taufschein katholischer Partner darf nicht älter als ein halbes Jahr sein. In beiden Kirchen erhalten Sie die Unterlagen bei dem Pfarramt der Gemeinde, in der Sie getauft worden sind. Vor der kirchlichen Trauung legen Sie noch die Bescheinigung Ihrer zivilen Eheschließung vor.

Wir trauen uns ...

Trauen Sie sich, mit anderen Paaren ins Gespräch zu kommen

Kirchlicherseits werden – an manchen Orten in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche – Gesprächskreise zur Ehevorbereitung angeboten. Solche Gespräche mit anderen Paaren, die heiraten wollen, und mit Eheleuten und Seelsorgern können helfen, die eigenen Vorstellungen und Erwartungen an die gemeinsame Zukunft zu klären. Themen solcher Gesprächstreffen können sein:

- › Partnerschaftliche Ehe, Selbstverständnis von Mann und Frau
- › Die eigenen Lebensgeschichten und zukünftigen Lebensperspektiven
- › Umgang mit Konflikten und Krisen in der Ehe

Trauen Sie sich, Unterstützung anzunehmen

Viele Bistümer bieten Gesprächs- und Kommunikationstrainings für Paare an, die dabei helfen, den Alltag gut zu überstehen und einander achtsam wahrzunehmen – damit die Liebe bleibt und aus kleinen Krisen keine großen werden müssen.

Eine gute Unterstützung sind auch die »Ehebriefe«, die Anregungen für die Gestaltung des Zusammenlebens geben: In den meisten

Eine persönlich gestaltete Einladung oder Anzeige
mit Ihrem Trauspruch kann ausdrücken,
was Ihnen die Traufeier und die Ehe bedeuten:

Die Erfahrung lehrt uns,
dass Liebe nicht darin besteht,
dass man einander ansieht,
sondern dass man gemeinsam
in gleicher Richtung blickt.
Antoine de Saint-Exupéry

Die Liebe erträgt alles, glaubt alles,
hofft alles, hält allem stand.
Die Liebe hört niemals auf.
1 Korinther 13,7 f.

Den Weg durchs Leben kann man nur
Hand in Hand zurücklegen.
Eugène Ionesco



Du bist in unserer Mitte, Herr,
und dein Name ist
über uns ausgerufen.
Verlass uns nicht.
Jeremia 14,9



Wer den anderen liebt, lässt ihn gelten,
so wie er ist, wie er gewesen ist
und wie er sein wird.
Michel Quoist



Denn wo zwei oder drei
in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.
Matthäus 18,20



Kleine Checkliste weiterer Hochzeitsvorbereitungen

- › Äußeren Rahmen der Hochzeitsfeier überlegen; alle Papiere zur Trauung besorgen; Eheschließung beim Standesamt anmelden, Termin der standesamtlichen und kirchlichen Trauung aufeinander abstimmen.
- › Gaststätte oder Restaurant auswählen, evtl. Musik bestellen; Hochzeitsanzeigen und Einladungen in Druck geben oder als Briefe vorbereiten; Hochzeitskleidung besorgen; evtl. die Hochzeitsreise vorbereiten; Urlaub beantragen.
- › Trauzeugen aussuchen; Einladungen verschicken oder die Einzuladenden besuchen.
- › Übernachtungsmöglichkeiten für auswärtige Gäste festlegen; Fotografen bestimmen; ein Brautauto besorgen; Ringe gravieren und anpassen lassen.
- › Blumen für Kirche und Festsaal besorgen; evtl. Einladung zum Polterabend verschicken.
- › Hochzeitsanzeigen in der Tageszeitung aufgeben; Brautstrauß (und Streublumen) aussuchen.
- › Was noch zu erledigen ist: Kleingeld als »Trinkgeld«, Adresse bei der Post angeben für Glückwünsche, letzte Rückfragen ...
- › Ruhe und Besinnung – spätestens einen Tag vor der Hochzeit.

Bistümern in Deutschland bekommt das Paar zur Trauung einen ersten solchen Ehebrief überreicht; weitere werden auf Wunsch in regelmäßigen Abständen zugeschickt. Informationen dazu unter www.ehebriefe.de.

Vielleicht ist Glück nur ein Tarnwort für Segen.

Traugott Giesen

Alte Hochzeitsbräuche neu entdecken

Zur Hochzeit einladen

In vielen Gegenden besorgte früher ein vom Brautpaar beauftragter »Hochzeitsbitter« die Einladung der Gäste. In der Hand trug er einen mit Blumen und bunten Bändern geschmückten Stock. An der Seite hing die (Schnaps-)Flasche, die ihm immer wieder zu füllen war. An jedem Hause klopfte er an und sagte seinen Spruch, meist ein langes Gedicht. Dabei zählte er auch die Speisenfolge auf und ermahnte, Messer und Gabel mitzubringen. Der »Hochzeitsbitter-Spruch« endete meist mit den Worten:

*»Nun macht euch fein, aber nicht zu fein,
Braut und Bräutigam wollen gern
die Feinsten sein.«*

Alle, die an der Hochzeitsfeier teilnehmen wollten, gaben dem Hochzeitsbitter ein buntes Band für seinen Stock »zur Unterstützung seines Gedächtnisses«. Heute kann das Brautpaar die Gäste besuchen und persönlich einladen. Es kann ihnen mitteilen, was es als »Hochzeitsgeschenk« (Tanzspiel, Hochzeitszeitung, gespielte »Liebeserinnerungen«, Ratespiel, eigene Hochzeitserinnerungen) erwartet. Es kann durch einen kurzen Text etwas von dem ausdrücken, was ihm am Hochzeitsfest und für die künftige Ehe besonders wichtig ist (siehe Vorschläge S. 33).



Polterabend feiern

Das Polterfest ist älter als unsere christlichen Hochzeitszeremonien. Von alters her glaubte man, mit dem Lärm zerbrechender Töpfe und Pfannen, Kannen und Krüge vor dem Haus der Braut die bösen Geister fortzuschleichen. Weil Glas ein Symbol für Glück ist, das ja gerade in der künftigen Ehe heil bleiben soll, durfte kein Glas zerworfen werden. Die Polterscherben mussten auf jeden Fall aus Steingut oder Porzellan bestehen.

Der Polterabend wird meist als »offenes Haus« betrachtet: Das Paar lädt zuvor ein, aber Nachbarn und Freunde können auch unangemeldet erscheinen und mitfeiern.

Als Alternative zum Polterabend gibt es mancherorts den Brauch des *Junggesellen(innen)abschieds*: Geschwister und Freundeskreis überraschen Bräutigam bzw. Braut (jeweils getrennt) mit einem Wochenende in bestimmter Verkleidung und mit lustigen Aufgaben und listigen Vorgaben.

Das weiße Hochzeitskleid

»Ganz in Weiß« – so stellen wir uns eine richtige Braut vor. Mit der Farbe Weiß verbinden wir Reinheit und Vollkommenheit, Freude und Festlichkeit, Leben und ungebrochenes Licht.



So ist seit urchristlicher Zeit Weiß die Farbe des Taufkleides. Sie ist darüber hinaus die Farbe für die Kleidung bei allen Festen, an denen eine Lebenswende gefeiert wird, so bei der Hochzeit, bei der Erstkommunion, beim Eintritt ins Kloster oder beim Tod.

In Verbindung mit dem (Braut-)Schleier drückt sich im weißen Brautkleid die Suche nach Schutz und Geborgenheit aus.

Ein schöner Brauch ist es, aus dem Brautkleid oder dem Schleier später das Taufkleid für das Kind zu nähen.

Der Brautstrauß

Blumen sind Zeichen des Lebens und waren deshalb in früherer Zeit ein Mittel der Geisterabwehr. Blumen sind zugleich Symbol der Liebe und der guten Wünsche. Die besonderen Hochzeitspflanzen waren früher Rosmarin und Myrten. Der Brautstrauß kann auch etwas von den persönlichen Wünschen und der Blumenvorliebe der Braut und des Paares ausdrücken:

- › Welche Blumen sind uns besonders wichtig?
- › Was drückt diese oder jene Blume für uns aus?
- › Welche Farben können wir auf welche Hoffnungen für unsere Ehe übertragen? ... Damit der Bund unserer Ehe so frisch und bunt wie dieser Bund von Blumen werde!

Liebesgedichte

Die schönsten Liebesgedichte werden nicht aufgeschrieben sondern gelebt.

Alle Liebesgedichte sind letzten Endes Gedichte für Gott.

Christine Busta

Die Hochzeitskerze

Kerzen gehören seit dem Mittelalter zu jeder Traufeier. Sie sollen die Gebete um Glück und Segen zum Himmel tragen. In manchen Gegenden trägt die Braut statt des Blumenstraußes eine reich verzierte Kerze, die während des Gottesdienstes auf dem Altar steht. In anderen Gegenden wird die Kerze von einem Kind getragen, das den Brautzug damit eröffnet. Oft ist es üblich, dass die Kerze von den Trauzeugen gestiftet, vielleicht sogar selbst gestaltet wird. Ein sinnvolles Geschenk für das Brautpaar ist deshalb ein Kerzenständer, sodass die Hochzeitskerze später ihren eigenen Platz in der Wohnung bekommen kann und an Hochzeitstagen zur Erinnerung angezündet wird. Die Hochzeitskerze brennt schon beim Einzug oder wird zu Beginn der Trauung an der Osterkerze entzündet.



Brot und Licht

Brot und Licht spielten von jeher bei der Hochzeit eine große Rolle. So prangte in Westfalen inmitten der Hochzeitstafel ein Riesenbrot mit einer Kerze. Das Brot wurde anschließend an die Armen verteilt, die Kerze in die Kirche gestellt. – In Schlesien oder in Hessen reichte der Bräutigam der Braut oder die Brautmutter dem Paar beim Einzug in das neue Heim ein Stück Brot von einem frischen Laib. Ein Stückchen davon verwahrte die Braut für alle Zeiten; der Rest des Brotlaibs wurde an die Armen verteilt. Brot kann Zeichen in unserem Leben wie für unsere Ehe sein:

- › Brot miteinander teilen – den anderen teilnehmen lassen an meinem Leben.
- › Für das tägliche Brot sorgen – den Alltag gemeinsam durchstehen.
- › Brot für andere übrig haben – für andere Menschen offen sein.
- › Bitte um das tägliche Brot – auf einen anderen angewiesen sein.

Tischgebet

Braut oder Bräutigam können vor dem Hochzeitsmahl beten:

*Guter Gott, vor dir haben wir heute
einander das Ja-Wort gegeben.
Du willst mit uns sein in guten
und schlechten Tagen.
Segne du unser Mahl, das erste Mahl
in unserer Ehe, das wir empfangen dürfen
mit all unseren Gästen.
Stärke uns durch dieses Mahl und
durch alle künftigen Mahlzeiten.
Wir bitten dich auch für alle unsere Gäste.
Wir bitten dich, lass sie auch in Zukunft
unsere Gäste sein und uns
mit Rat und Tat zur Seite stehen.
Amen.*

Die Feier der Trauung

Die Trauung wird in Verbindung mit der Messe oder mit einem Wortgottesdienst gefeiert. Sie findet im Anschluss an die Predigt statt.

Befragung nach der Bereitschaft zur christlichen Ehe

Die folgenden Fragen richtet der Zelebrant (von lateinisch *celebrare* für »feiern, preisen«) zunächst an den Bräutigam, dann an die Braut.

Zelebrant: N., ich frage Sie: Sind Sie hierher gekommen, um nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss mit Ihrer Braut N./Ihrem Bräutigam N. den Bund der Ehe zu schließen?

Antwort: Ja.

Zelebrant: Wollen Sie Ihre Frau/Ihren Mann lieben und achten und ihr/ihm die Treue halten alle Tage ihres/seines Lebens?

Antwort: Ja.

Die folgenden Fragen richtet der Zelebrant an beide Brautleute gemeinsam.

Zelebrant: Sind Sie bereit, die Kinder anzunehmen, die Gott Ihnen schenken will, und sie im Geiste Christi und seiner Kirche zu erziehen?

Antwort: Ja. (Diese dritte Frage unterbleibt, wenn die Umstände – z.B. das Alter der Brautleute – es nahelegen.)

Zelebrant: Sind Sie bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen?

Antwort: Ja.

Die Segnung der Ringe

Wenn die Ringe nicht bereits gesegnet sind, geschieht das jetzt. Sie werden auf einem Teller (Tablett) vor den Zelebranten gebracht. Dieser spricht darüber ein Segensgebet.

Die Vermählung

Die Brautleute können für die Erklärung des Ehemillens zwischen zwei Formen wählen:

- › dem Vermählungsspruch oder
- › der Vermählung durch das Ja-Wort.

Beide Formen sind mit dem gegenseitigen Anstecken der Eheringe verbunden.

Vermählungsspruch

Zelebrant: So schließen Sie jetzt vor Gott und vor der Kirche den Bund der Ehe, indem Sie das Vermählungswort sprechen. Dann stecken Sie einander den Ring der Treue an.

Die Brautleute wenden sich einander zu.

Der Bräutigam nimmt den Ring der Braut und spricht:

N., vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens.

Der Bräutigam steckt der Braut den Ring an und spricht:

Trag diesen Ring als Zeichen unsrer Liebe und Treue: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.



Danach nimmt die Braut den Ring des Bräutigams und spricht:

N., vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens.

Die Braut steckt dem Bräutigam den Ring an und spricht:

Trag diesen Ring als Zeichen unsrer Liebe und Treue: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Vermählung durch das Ja-Wort

Der Zelebrant fordert die Brautleute auf, durch das Ja-Wort ihren Ehemillen zu erklären:

So schließen Sie jetzt vor Gott und vor der Kirche den Bund der Ehe, indem Sie das Ja-Wort sprechen. Dann stecken Sie einander den Ring der Treue an.

Die folgenden Texte werden zunächst vom Zelebranten und Bräutigam und anschließend vom Zelebranten und von der Braut gesprochen:

Zelebrant: N., ich frage Sie vor Gottes Angesicht: Nehmen Sie Ihre Braut N. an als Ihre Frau und versprechen Sie, ihr die Treue zu halten in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, und sie zu lieben, zu achten und zu ehren, bis der Tod Sie scheidet?

Antwort: Ja.

Zelebrant: Nehmen Sie den Ring, das Zeichen Ihrer Liebe und Treue, stecken Sie ihn an die Hand Ihrer Braut und sprechen Sie: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Der Bräutigam nimmt den Ring, steckt ihn der Braut an und spricht:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Zelebrant: N., ich frage Sie vor Gottes Angesicht: Nehmen Sie Ihren Bräutigam N. an als Ihren Mann und versprechen Sie, ihm die Treue zu halten in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, und ihn zu lieben, zu achten und zu ehren, bis der Tod Sie scheidet?

Antwort: Ja.

Zelebrant: Nehmen Sie den Ring, das Zeichen Ihrer Liebe und Treue, stecken Sie ihn an die Hand Ihres Bräutigams und sprechen Sie: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Die Braut nimmt den Ring, steckt ihn dem Bräutigam an und spricht:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Bestätigung der Vermählung

Zelebrant: Reichen Sie nun einander die rechte Hand. – Gott der Herr hat Sie als Mann und Frau verbunden. Er ist treu. Er wird zu Ihnen stehen und das Gute, das er begonnen hat, vollenden.

Der Zelebrant legt die Stola um die ineinandergelegten Hände der Brautleute. Er legt seine rechte Hand darauf und spricht:

Im Namen Gottes und seiner Kirche bestätige ich den Ehebund, den Sie geschlossen haben.

Der Zelebrant wendet sich an die Trauzeugen und an die übrigen Versammelten und spricht:

Sie aber, N. und N. (die Trauzeugen), und alle, die zugegen sind, nehme ich zu Zeugen dieses heiligen Bundes. »Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen« (Matthäus 19,6).

Die Segnung der Neuvermählten und die Fürbitten

Die Brautleute knien nieder. Der Zelebrant spricht über sie ein Segensgebet (Brautsegen). Es folgen die Fürbitten, die von den Eltern, Verwandten und Freunden der Brautleute vorgetragen werden können.

Wunsch für die Ehe

In eurer Ehe soll es keinen Tag geben, da ihr sagen müsst:

Damals haben wir uns geliebt, heute ist die Liebe gestorben.

Kein Tag, an dem ihr sagt:

Wir haben keine Freunde, die uns verstehen, die mit uns sprechen, die uns zuhören, die uns helfen, die mit uns leiden, die sich mit uns freuen.

Kein Tag, an dem ihr sagt:

Ich bin so allein, du bist mir so fremd.

Ihr möget einander Gutes tun, ihr möget einander trösten und verzeihen. Ihr sollt Pläne schmieden, und eure Sehnsüchte mögen sich erfüllen.

Die Tür eurer Wohnung möge offen sein für Menschen, die euch wichtig sind und denen ihr wichtig seid, die Rat geben und denen ihr raten könnt.

Eure Ehe bleibe spannend, und ihr möget alle Spannungen aushalten.

Eure Ehe bleibe glücklich, indem ihr eurer Treue traut, euch in der Treue Gottes aufgehoben wisst.

Dann wird für euch und für andere eure Ehe ein Zeichen der Hoffnung und des Mutes.

Gottes Liebe möge in eurer Liebe greifbar und spürbar werden, denn Gott will in uns sichtbar werden.